

Zum Thema: Ethik und Medizin

Bildung zu medizinischen Fragen ist ein weites Feld. Gleichzeitig ist es ein schon lange und auch in vielen Ansätzen verwirklichtes Angebot der Erwachsenenbildung – angefangen von den Häusern und Einrichtungen, die Kurse anbieten, bis hin zu den Verbänden der Erwachsenenbildung, die Fach- oder Projektgruppen zu diesem Themenfeld haben.

Was kann dieses Heft Neues bringen?

Die Entscheidung über medizinische Fragen und das Angewiesensein auf Informationen geschieht für den Einzelnen häufig in einer existenziellen Situation. Dann steht medizinisch die Aufklärung über die Erkrankung und mögliche Behandlungen und ihre Alternativen im Vordergrund. Die psychische Situation kann bedrückend sein; und dass ein besonderes Kommunikationsverhalten von Ärzten, Pflegeern und Angehörigen gefordert ist, ist zum Glück bekannt. Dies wird u.a. auch in *Kursen der Erwachsenenbildung* und Weiterbildung thematisiert, sie umfasst aber weitaus mehr.

Denn die individuelle Konfrontation mit medizinischen Alternativen findet immer in einem gesellschaftlichen Rahmen statt; viele Entscheidungen sind schon vorgeformt, und Entscheidungen anderer beeinflussen die persönliche Situation.

Thomas König beginnt mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, die sich der Erwachsenenbildung im Feld der medizinischen Bildung bieten, sich schon geboten haben und evtl. noch bieten werden. Die Öffnung einer Vorstellung einer akuten Krankheitsbekämpfung und der Ansatz am gesunden Leben und am »verborgenen Gut Gesundheit« sind grundlegend – und wird bis in Lernorte, Kurse und Themenangebote weitergeführt.

Darauf folgt ein Beitrag von Sonja Sailer-Pfister, die grundsätzliche Gerechtigkeitsfragen thematisiert. Auch sie weist auf den Gesundheits- und Krankheitsbegriff hin und analysiert

die bestehenden sozialen Ungleichheiten im Gesundheitsbereich zuerst mit dem Maßstab der Verteilungsgerechtigkeit und danach mit dem der Befähigungsgerechtigkeit den Auftrag, Menschen in die Lage zu versetzen, gesund zu leben.

Nach den grundsätzlichen Darlegungen folgen zwei Artikel mit ethischen Überlegungen zu spezifischeren Themen.

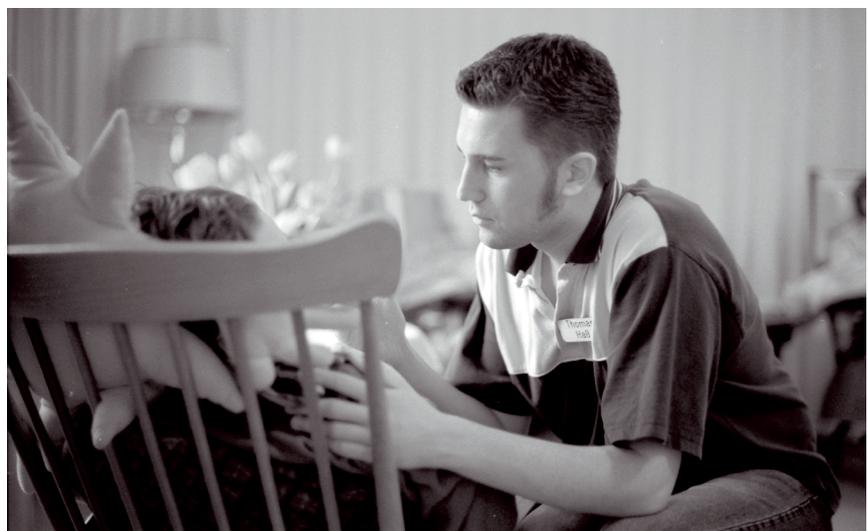
Seit einigen Jahren gilt die sogenannte evidenzbasierte Medizin als gesetzliche Norm der Gesundheitspolitik. Aufgrund von umfassenden empirischen Studien soll es zu einer Priorisierung von Gesundheitsleistungen kommen, insbesondere für den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen. Was bei vielen geholfen hat, soll vorrangig als Therapie angeboten werden. Selbstverständlich hat ein solches Vorgehen gute Gründe für sich; und genauso selbstverständlich handelt es sich auch um einen politischen Konflikt, da es um die Anerkennung oder Nichtanerkennung von Therapien, um Verteilung von Förder- und Forschungsgeldern und um die Verteilung von Gesundheitsressourcen geht. Es handelt sich aber eben gleichzeitig auch um ethische Fragen. Die Debatte hat u.a. in Österreich Ende

2014 ein etwas größeres Echo hervorgerufen, als katholische Philosophen und Theologen eine Stellungnahme veröffentlichten. Mit Matthias Beck steht ein Co-Autor dieser Studie zur Verfügung, der für die Erwachsenenbildung die dahinterliegende Argumentation auf den Punkt bringt.

In diesem Umfeld haben z.B. Ethik-Kommissionen, die an Kliniken angesiedelt sind, neue Aufgaben: Es geht um Entscheidungen über zukünftige Studienprojekte, die für Menschen forschen – und gleichzeitig auch an Menschen. Sind sie mit ihrer Zusammensetzung und ihrem Auftrag für die Entscheidungen gut vorbereitet oder gäbe es Veränderungen, die sozial-ethisch zu überlegen wären? Hierzu findet sich schließlich eine Stellungnahme von Monika Bobbert, die sich länger damit beschäftigt hat.

Natürlich wird es auch künftig Konflikte um den Einsatz von Medizin geben, die eher dem Politischen als dem Sozial-ethischen Bereich zuzuordnen sind. Wir wollten jedoch Überlegungen, was sozial-ethisch gegenwärtig gedacht wird, was langfristig und im Sinn aller zu berücksichtigen wäre, und Beispiele aus der Praxis der Erwachsenenbildung aufgreifen und ihnen ein etwas breiteres Forum zur Verfügung stellen. Wir wünschen Ihnen viele Anregungen beim Lesen!

Johanna Bödege-Wolf



Alzheimer – Eine andere Welt?

Foto: Claudia Thoelen